

in Frankfurt umsonst gearbeitet, war durch Preußens siegreichen Kampf der Hauptsache nach geschaffen. Freilich noch nicht völlig; die Staaten südlich vom Main: Bayern, Württemberg, Baden und der größere Teil des Großherzogtums Hessen blieben fürerst noch vom Bunde gesondert. Aber auch ihre gesamte Wehrkraft sollte im Kriegsfall mit dem norddeutschen Bundesheere vereinigt unter den Oberbefehl des Königs von Preußen treten. So war jetzt Deutschland dem Ausland gegenüber stark und mächtig; seine volle Einigung stand in naher, sicherer Aussicht. Sollte sie auf friedlichem Wege nicht erlangt werden, so mußte der nächste siegreiche Krieg sie desto gewisser vollenden.

138. Der große deutsch-französische Krieg von 1870 und 1871. Deutschlands Erhebung.

1. Preußen und Frankreich. — Nach dem Kriege von 1866 war der König Wilhelm von Preußen darauf bedacht, seinen durch die neuen Erwerbungen vergrößerten preußischen Staat, der nun nicht mehr in zwei getrennte Teile zerfiel, sondern ein wohlverbundenes Ganzes bildete, durch landesväterliche Fürsorge zu beglücken, sowie des gesamten deutschen Vaterlandes Macht und Ansehen durch die Befestigung und den weiteren Ausbau des Norddeutschen Bundes zu erhöhen. Neue Kämpfe, neue Kriegsehren suchte der siebenzigjährige Heldengreis nicht mehr. Die errungenen Siege hatten ihm den unverwelklichen Ruhmeskranz aufs Haupt gesetzt. Der Wunsch, welchen er bei seiner Thronbesteigung ausgesprochen, „Preußen zu neuen Ehren zu führen“, war in überschwenglich herrlichem Maße erfüllt. Nun sollten, so war es des Königs Wille, glückliche Friedensjahre den siegreichen Feldzügen folgen. Allein Preußens Emporsteigen, Deutschlands Aufschwung hatte auch seine Neider und Feinde. Vor allen das französische Volk, das sich stolz die „große Nation“ nannte und sich für die erste der europäischen Mächte hielt, erhob ein unverständiges Geschrei und forderte Rache für Preußens Sieg bei Königgrätz, gleich als wäre dadurch der Ruhm der allein siegberechtigten